**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 60 (1966)
**Heft:** 4

**Rubrik:** Der Mann auf dem Eisberg

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Tan. Seine Bewohner sind Bauern. Sie pflanzen Reis und Gemüse. Aber zum Anbau von Reis braucht es viel Wasser. Und daran fehlt es oft. Es gab darum immer wieder Mißernten und Hungersnöte. Doch nun ist für die Bauern von Lung Kwu Tan eine bessere Zeit gekommen. Die Regierung lieferte ihnen gratis Zement, Wasserrohre und anderes Material für den Bau von Wasserleitungen und Bewässerungsteichen. Die Bauern führten die Bauarbeiten selber aus. Jede Stunde, die sie nicht auf ihren Feldern arbeiten mußten, nützten sie für die Arbeit an ihrem Gemeinschaftswerk. Zuerst bauten sie einen kleinen Staudamm. Dann legten sie 1000 Meter Wasserleitungen aus und bauten 54 kleine Bewässerungsteiche. Seither vergrößerten sich die Reis- und Gemüseernten. Und die Bäuerinnen mußten das Wasser für den Haushalt nicht mehr von weit außerhalb des Dörfleins holen. Nicht nur die Männer beteiligten sich an diesem Gemeinschaftswerk. Auch die Frauen halfen wacker mit. Wir sehen auf vornestehendem Bilde einige Frauen des Dörfleins. Sie tragen in Körben, die an einer Bambusrohrstange hängen, mühsam Sand zu einer Baustelle.

Auch in andern Dörfern sind solche Gemeinschaftswerke geschaffen worden. So z. B. im Dörflein Schan Schek Wan. Dieses Dörflein zählte vor sieben Jahren nur noch 20 Einwohner. Sie wurden vom Ertrag ihrer armseligen Landwirtschaft kaum satt. Dann konnten sie auch eine Bewässerungsanlage bauen. Heute zählt das Dörflein mehr als 200 Einwohner. Und es geht allen gut.

Es ist eine Freude, von solchen Werken des Friedens im Fernen Osten berichten zu dürfen. Sie machen die Menschen glücklich — und kosten erst noch viel weniger als ein Krieg, der nur zerstört und unschuldigen Menschen soviel Leid und Kummer bereitet.

Nach einem Bericht in den «Tages-Nachrichten», bearbeitet von Ro.

# Der Mann auf dem Eisberg

Kapitän Krivik befand sich mit seinem Dampfer «Hekla» auf der Heimfahrt in der Dänemark-Straße. (So wird ein Teil des Atlantischen Ozeans zwischen Grönland und Island genannt.) Er fuhr nahe an den vielen Eisbergen vorbei, die vor der östlichen Küste Grönlands im Meere schwimmen. Es geschieht oft, daß ein solcher schwimmender Eisberg in das offene Fahrwasser getrieben wird. Darum muß der Kapitän eines auf dieser Route fahrenden Schiffes sehr aufmerksam sein. Denn es besteht immer die Gefahr eines Zusammenstoßes mit einem abgetriebenen Eisberg.

Auch Kapitän Krivik beobachtete fleißig mit seinem scharfen Fernglas die vielen Eisberge in der Nähe seines Fahrweges. Am frühen Morgen des 22. August hielt er wieder einmal das Fernglas ans Auge. Plötzlich entdeckte er etwas ganz Ungewohntes. Auf einem kleinen, flachen Eisberg saß ein Mann. Der Kapitän glaubte zuerst, er habe nur geträumt. Er rieb sich den letzten Rest des Schlafes aus den Augen und setzte das Fernglas noch einmal an. Auf dem nackten, bläulich schimmernden Eis saß wirklich ein Mann. Der Kapitän konnte aus einer Entfernung von gut drei Kilometern ganz genau sehen, daß der Mann bis über die Ohren in seine Pelzkleidung eingehüllt war. Wie war dieser Mann auf den Eisberg gekommen? Weit und breit war doch kein anderes Schiff zu sehen. — Er gab den Befehl, die «Hekla» noch etwas näher an den Eisberg heranzufahren. Dann wurde ein Rettungsboot auf das Wasser hinabgelassen. Zwei Matrosen und ein Steuermann ruderten das Boot an den Rand des Eisberges. Ein Matrose und der Steuermann sprangen auf das Eis. Aber der dort sitzende Mann bewegte sich nicht.

Sie rüttelten ihn an den Schultern. Da sprang der Mann in der Pelzkleidung blitzschnell auf. Er hatte fest geschlafen und war sehr erschrocken, als er die beiden fremden Männer vor sich stehen sah. Im ersten Schrecken ballte er wie zur Abwehr eines Feindes die Fäuste. — Dann fragte er: «Wo bin ich?» «Auf einem Eisberg», antwortete schnell der Steuermann. Da wurde der Mann ohnmächtig. Seine Retter mußten ihn in das Boot tragen. Sie ruderten zum Dampfer «Hekla» zurück.

**Er war gelb vor Ärger geworden**

Auf der «Hekla» untersuchte der Schiffsarzt den geretteten Mann. Es fehlte ihm körperlich nichts. Er war nur sehr, sehr schwach an Kräften geworden. Aber sein Geist war etwas gestört. Er konnte nicht sagen, wie er heiße, wo er wohne und wieso er auf den Eisberg gekommen war. — Nach der Ankunft in Island wurde der Mann sofort in ein Spital von Reykjavik gebracht. Hier erholte er sich bald von Hunger und Kälte, die seinen Körper so schwach gemacht hatten. Doch er konnte noch immer keine genaue Auskunft geben. Er behauptete, er habe sein Gedächtnis verloren. Darum wurde er vorläufig in einem Heim untergebracht. Man wußte nur, daß er kein Isländer, sondern ein Eskimo war. Die Behörden forschten deshalb in Grönland nach. Sie erhielten die Nachricht, daß in einem Orte Angmasalik seit einigen Tagen ein Mann namens Piri Iquill vermißt werde. Er hatte Frau und zwei Kinder zurückgelassen. Piri sei jede Woche einmal mit einem Fischerboot mit Außenbordmotor in den Bären-Golf hinausgefahren, um zu fischen. Dabei habe ihn jedesmal seine Frau Ujä begleitet. Die Frau selber erzählte: «Wir haben während des Fischfanges häufig miteinander gestritten. Das letztemal ist er ganz gelb vor Ärger geworden. Und als gerade ein Eisberg vorübertrieb, sprang er plötzlich auf das Eis hinüber. Ich habe ihm gerufen, er solle doch zurückkommen. Aber Piri war so verärgert, daß er auf dem Eise blieb. Da bin ich davongefahren, um Hilfe zu holen. Als ich mit seinem Bruder und einem Onkel zurückgekehrt war, war der Eisberg spurlos verschwunden.» So erzählte weinend Ujä, die Eskimofrau.

**«Ich kenne diese Frau nicht!»**

Als man dies Piri Iquill erzählte, sagte er: «Daran kann ich mich nicht erinnern. Ich sehe im Traum nur immer eine zankende Frau und einen Eisberg. Ujä ist nicht meine Frau. Ich kenne diese Frau nicht!» Eines Tages besuchten ihn sein Bruder Töl und Onkel Siöp. Sie redeten mit Piri und sagten zu ihm: «Komm doch wieder mit uns nach Angmagsalik zurück.» Aber Piri sagte geistesabwesend zum Heimleiter: «Ich kenne diese Herren überhaupt nicht.» — Piri darf weiterhin im Heim von Reykjavik bleiben. Die Ärzte hoffen, daß er sich eines Tages doch wieder an alles erinnern kann und nach Grönland zurückkehren will. — Vielleicht ließ die Kälte sein Gedächtnis einfrieren. Der schwimmende Eisberg hatte ihn über 280 Kilometer weit auf des Meer hinausgetrieben. Seine unfreiwillige Reise auf dem Eisberg hatte neun Tage lang gedauert. Zum Glück hatte er einen Beutel getrockneten Fisch bei sich gehabt. Sonst wäre er wohl verhungert und Kapitän Krivik hätte einen toten Mann nach Island bringen müssen.
Diese wahre Geschichte ist im vergangenen Sommer geschehen. Hoffentlich hat der Eskimomann Piri Iquill inzwischen sein Gedächtnis wieder gefunden und ist wieder zu seiner Familie zurückgekehrt. Und hoffentlich streitet er sich mit seiner Frau Ujä nur noch in seiner Hütte und nicht im Fischerboot während des Fischfanges. Besser wäre es, sie würden das Streiten überhaupt sein lassen. Vielleicht haben Ujä und Piri zueinander gesagt: «Wir wollen im neuen Jahre nicht mehr miteinander streiten!» Das wäre sicher ein sehr gutes Versprechen zum Jahresanfang. Nur für Ujä und Piri???